

Rudolf Steiner: „In der Kunst wird dasjenige, was äußerlich sinnlich wahrnehmbar ist, durchgeistigt, mit den Impulsen der geistigen Welt durchsetzt; dasjenige, was innerlich seelisch wahrnehmbar ist, wird in einer äußerlichen Verkörperung dargestellt.“ GA 243, 20. 8. 1924, S. 191, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 12. 1. 2014

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1361. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (170)

(Ich schließe an Art. 1360 an.)

Barock – Kurt Pahlen – Spanische Oper – „Zarzuela“ – Kastratensänger – Carlo Broschi „Farinelli“

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) *Recht ähnlich, trotz der abgrundtiefen Unterschiede in Charakter und Mentalität der beiden Länder, verlief die Frühgeschichte der Oper in Spanien. Beide, England wie Spanien, haben im Mittelalter, in der Renaissance, im Barock musikalische Glanzzeiten durchlebt, beide fallen anschließend in eine lange, zweihundertjährige Periode geringerer musikalischer Weltgeltung, aus der sie gegen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert glänzend auferstehen.*



Montserrat Caballè and José Carreras singing Zarzuela, 1991 <sup>2</sup>

Zunächst studierte Carreras Chemie, wechselte jedoch 1963 zum Gesangsstudium bei Jaime Francisco Puig und am „Conservatori Superior de Musica“ in Barcelona. Er debütierte 1970 am „Gran Teatre del Liceu“, dem Opernhaus seiner Heimatstadt in Verdis „Nabucco“. 1971 gewann er den Verdi-Wettbewerb in Busseto, wurde an der Madrider Oper engagiert und debütierte mit Montserrat Caballe in London in Donizettis „Maria Stuarda“ ...<sup>4</sup>

Li: Montserrat Caballe und Jose Carreras in einer „Zarzuela“ (s.u.)

Montserrat Caballe (\*1933) ... ist eine spanische Opernsängerin in der Stimmlage Sopran. Sie gilt als eine der bedeutendsten Opernsängerinnen des 20. Jahrhunderts. Caballe studierte Gesang in Barcelona und Mailand und debütierte 1956 in Basel als „Mimi“ in Puccinis „La Boheme“. Zudem sang sie am Theater in Saarbrücken. Von 1959 bis 1962 war sie am Theater der Freien Hansestadt Bremen engagiert ...<sup>3</sup>

Jose Carreras (\*1946) ... ist ein spanischer Tenor. Er wird zu den herausragendsten Opernsängern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezählt.

Am Beispiel Spaniens kann man deutlich den Entstehungsprozeß der heißumkämpften Musikform „Oper“ verfolgen: Wie sie sich aus volkstümlichen Liederspielen und kirchlichen Mysterien – hier „autos sacramentales“ genannt – entwickelte und schließlich durch Anstöße

<sup>1</sup> Die großen Epochen der abendländischen Musik, S. 185-199, Südwest 1991.

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=Wrv158eoySg>

<sup>3</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Montserrat\\_Caballe%C3%A9](http://de.wikipedia.org/wiki/Montserrat_Caballe%C3%A9)

<sup>4</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Josep\\_Carreras](http://de.wikipedia.org/wiki/Josep_Carreras)

aus dem Ausland von der Oberschicht in deren Paläste geholt wird. Im Jahr 1629 hören wir von einer am Königshof Philipps IV. dargestellten musikalischen Komödie, deren (verlorengegangene) Musik einer Oper bereits nahegekommen sein wird: „*La selva sin amor*“ (Der Wald ohne Liebe). Der Text stammt von Lope de Vega (1562-1635), einem der größten spanischen Dramatiker, der über achthundert bewunderte Stücke schrieb.

Dessen kaum weniger berühmter Nachfolger, Calderon de la Barca (1600-1681), tat einen weiteren Schritt zu einem musikalischen Nationaltheater. Er verfaßte Texte zu kleinen Komödien, die mit viel Musik im Sommerpalast der Könige, dem „Palacio de la Zarzuela“, aufgeführt wurden. Der Name ist leicht erklärlich und stammt von den Sträuchern, die den Bau üppig umgaben: „zarzuela“ ist die Brombeere. Die künstlerischen Feste, die dort gefeiert wurden, erhielten demnach die volkstümliche Bezeichnung „fiesta de la zarzuela“ (Feste in der Zarzuela), wovon schließlich, um die kleinen Bühnenstücke mit Musik zu kennzeichnen, nur das letzte Wort übrigblieb; sie wurden eben zu „Zarzuelas“.

Diese Zarzuelas wurden eines der Genres des entstehenden Musiktheaters, verwandt der italienischen „opera buffa“ (wenn auch stets mit gesprochenem Verbindungstext anstelle der in Italien gebräuchlichen Rezitative), verwandt dem Vaudeville, der Posse, der Operette, in manchen Stücken ernsterer Art sogar der Oper. Von der Musik jener ersten Zarzuelas besitzen wir so gut wie nichts, von den frühen Komponisten wissen wir wenig. Ein einziger verblieb im Gedächtnis, Juan Hidalgo (gest. 1685 [s.u.]), der seit 1631 als Harfenspieler der königlichen Kapelle geführt wird und mit vielen Bühnenwerken Erfolg hatte. Das Genre, dessen Name Zarzuela sich durchzusetzen begann, muß damals großen Zulauf gehabt haben. Mehr als hundert spanische Komponisten jener Zeit widmeten sich ihm.



Dann aber begann auch hier die Invasion der Italiener. In anderen Ländern verlief der Prozeß eher in umgekehrter Form: Zuerst kamen die Italiener mit dem in ihrem Land entstandenen Musiktheater, und erst dann gelüstete es die Poeten und Musiker des Gastlandes, etwas Eigenes auf diesem Gebiet zu versuchen. In Spanien, wohl auch durch die engen Verbindungen mit Italien in Sprache und Kultur (wobei gerade in Renaissance- und Barockzeiten nicht selten in Madrid ein entscheidender Ausstrahlungspunkt lag), scheint das

<sup>5</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=KTZbP2TUBVQ>

*lokale Experiment des neuen Musiktheaters zeitlich bereits mit dem Entstehen der Oper in Florenz, Mantua, Venedig zusammengefallen zu sein. Adel und Bürgertum empfingen, wie überall, die italienische Oper mit offenen Armen. Madrid bekam bald ein italienisches Operntheater, von wo aus Gastspiele in andere Regionen des Landes unternommen wurden, so etwa nach Asturien. Ein zweites Zentrum bildete sich in der katalanischen Hauptstadt Barcelona, deren enge Beziehungen besonders nach Neapel und Sizilien sich in einer fast ununterbrochenen intensiven Opernpflege bis zum heutigen Tag auswirken werden.*

*Mit den italienischen Sängern kam die Kunst des Belcanto nach Spanien und verhexte das dortige Publikum wie wohl überall. Mit ihm aber kam ein seltsamer Mann, Carlo Broschi, der weltberühmte Farinelli (1705-1782 [s.u.]). Von seinem legendären Leben muß gesprochen werden, denn es spielt von der Operngeschichte auch auf andere Gebiete hinein, die uns interessieren. Farinelli war einer jener Kastratensänger, die man einerseits als zutiefst bedauernswerte Menschen einstufen muß, deren Geschichte aber so voll von Triumphen, Schätzen, Ehrungen ist wie die kaum einer anderen Berufsgruppe. Wann jene Unsitte begonnen hatte, ist schwer festzustellen. Eines Tages entdeckte ein Stimmsachverständiger, wie es sie in Italien zur Zeit des Belcanto gab, daß ein Sängerknabe, der vor Erreichung der Pubertät und dem damit verbundenen Stimmwechsel oder -bruch kastriert wurde, die erreichte Geläufigkeit und Stimmtechnik, ja sogar das schöne Material, über das er gebot, nicht nur behielt, sondern bis zu unwahrscheinlichen Graden der Virtuosität steigern konnte.*



*Die Stimme änderte sich nicht mehr, wurde also nicht tiefer, ein Knabensopran blieb ein Sopran, ein Knabenalt ein Alt, aber das Volumen der Stimme konnte, wenn der Körper normal wuchs, gewaltiges Ausmaß erreichen. Und so begann die unselige Praxis der Menschenkastration, mit der kein heutiger Mensch sich identifizieren könnte, die aber von der musikalischen Gesellschaft des Spätbarock fast wie etwas Natürliches gefeiert wurde, wenn ihr Resultat die verblüffenden Folgen zeitigte, die alle am Geschäft Beteiligten erwarteten: die Eltern, die Theaterleiter, die Komponisten. Auch die letzteren, denn viele Komponisten erwarteten sich von der Mitwirkung eines oder mehrerer der berühmter) Kastraten eine beträchtliche Steigerung der Einnahmen.*

<sup>6</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=piYvb6wtjZY>

*Farinelli eroberte die Opernstädte Italiens, wurde in Wien umjubelt, trat in London siegreich in dem Theater auf, das als Gegenunternehmen zu Händels Oper gegründet worden war. Während dieses Gastspiels erreichte ihn eine Einladung aus Madrid, der er Folge leistete. Sie bezog sich aber nicht nur auf die Oper, sondern, eher sogar dringender, auf den König. Ein wahrhaft königliches Honorar wurde vereinbart, Farinelli war es so gewöhnt. Aber seine Überraschung war groß, als er in Madrid erfuhr, er solle gar nicht öffentlich auftreten, sondern zu Nachtstunden dem seit langem geistesgestörten, depressiven und unzugänglichen König in dessen Privatgemächern Lieder und Arien vorsingen. Als er sich dazu bereit erklärte, wuchs seine Überraschung noch: Er sollte den König nicht zu Gesicht bekommen, sondern in einem Nebengemach singen. Nur die Königin und einige wenige Eingeweihte waren zugegen.*

*Wer mochte die Königin in dieser öffentlich nie diskutierten Frage beraten haben? Hatte der Leibarzt der königlichen Familie so moderne Ansichten? Der seit Jahren völlig von jedem menschlichen Kontakt ausgeschlossene Monarch, trübsinnig und melancholisch, lebte auf unter den Klängen der Musik, lauschte aufmerksam der „schönsten Stimme der Welt“. Von nun an sang Farinelli allnächtlich, beinahe schon im ersten Morgengrauen, für Philipp V. Dieser kam soweit zu sich, daß er einige Stunden lang Regierungsgeschäfte erledigen wollte und konnte. Seitdem gilt diese „Klangheilung“ als einer der deutlichsten Beweise für die Wirksamkeit der Musiktherapie, die im 20. Jahrhundert besondere Bedeutung bei der Behandlung psychischer und geistiger, ja sogar physischer Erkrankungen bekommen hat.*

*Farinelli nutzte seinen wachsenden Einfluß und wurde zu einer politisch einflußreichen Gestalt am Madrider Hof. Er behielt diese Stellung auch unter Ferdinand VI. bei. Erst Karl III. entließ ihn, mit viel Ehren und Geld, in die Heimat. In Bologna baute Farinelli sich ein Schloß, das keinem Herzogspalast nachstand, und starb dort mit 77 Jahren. Seine Kunst wurde legendär. Sein Legato, sein „messa di voce“ – Feinheiten des echten Belcanto-Stils – wurden sprichwörtlich in ihrer höchsten Vollkommenheit. Die großen Kastraten – Caffarelli, Senesino, Marchesi, Farinelli – lösten Begeisterungstürme in Europas Theatern aus, aber sie waren der Schreck der Impresarii<sup>7</sup>. Sie übertrafen die Launen der Primadonnen um ein Vielfaches, sie rächten sich gewissermaßen für das, was man ihnen angetan hatte.*

(Fortsetzung folgt)

---

<sup>7</sup> Die Leiter eines Opernhauses.